

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Geld geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich. R. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. R. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, einschließlich Frangobrief. — Bezugs-Veränderungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Postanstalt, in allen übrigen in allen Orten des Reichs: die dortigen Postämter und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Postämter-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Btg. in besonderen Anzeigen, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btl. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Btl. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unverwehrt Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachzahlung.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gängelestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichtetem Zogen und Bläuen wird keine Gebühr übernommen.

Freitag, 18. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 278. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Das Verbrechen des französischen Luftangriffs auf Karlsruhe.

Eine deutsche Verwahrung.

W. T.-B. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) In dem amtlichen Bericht vom 15. Juni, abends, brühtet sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang stehen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erwähnung nehmen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziele eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier im Lazarett befindlicher Soldaten. Die Absicht von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch nur mit wenigen Bomben belegt.

Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils ankam. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man wußte im Lager unserer, durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat erheblich beschädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeugt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild fielen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Überfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über ihre Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur ein berechnetes Zeugnis ablegt.

Weitere Einzelheiten:

Karlsruhe, 18. Juni. (Akt. Bl.) Die amtliche Karlsruher Zeitung teilt über den, nach dem Geständnis des französischen Bulletin den feindlichen Fliegern mit voller Absicht angedachten Überfall auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden noch folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche etwa 70 Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Allein in den von Ihrer Majestät der Königin von Schweden bewohnten Räumen wurden elf Scheiben zerstört. Ein Bombensplitter drang in eines dieser Zimmer. Eine Bombe fiel in den Garten des Großherzoglichen Palais und explodierte in der Nähe des Küchenbaues, wobei ein Bediensteter ein Splitter durch die Nase drang. Auch zahlreiche Fenster des Küchenbaues wurden zertrümmert. Eine dritte Bombe fiel auf das Palais des Prin-

zen Max, durchschlag das Dach und explodierte. Teile der Bombe blieben in der Decke zwischen Bodenraum und einem bewohnten Zimmer stecken.“

Eine schwedische Kritik.

Dr. Stockholm, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht. Akt. Bl.) „Stockholmer Dagbladet“ schreibt: Jemandem militärische Vorteile des Fliegerbombardements auf das Karlsruher Schloß waren ausgeschlossen. Daß die Bomben ein spezieller Gruß für die schwedische Königin sein sollten, darf man wohl nicht annehmen. Hier in Schweden will man nicht an eine solche Erwiderung der Gastfreundschaft glauben, welche Präsident Poincaré unmittelbar vor dem Kriegsausbruch auf dem Stockholmer Schloß genoss.

Erhöhte deutsche Fliegertätigkeit im Westen.

W. T.-B. Paris, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Vains-les-Bains bei Epinal überflog und Bomben abgeworfen hat. Ein Soldat und ein Beamter wurden getötet und 12 Arbeiter verwundet. Gerardmer ist von deutschen Flugzeugen mit fünf Bomben belegt worden. Hier wurde ziemlich erheblicher Materialschaden angerichtet. Wie die Blätter weiter aus Ranzig melden, versuchte ein Geschwader deutscher Tauben Ranzig zu überfliegen. Zwei Tauben mußten umkehren, die beiden anderen warfen zehn Bomben auf verschiedene Stadtteile ab. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt.

Landung eines deutschen Flugzeugs hinter der französischen Front.

W. T.-B. Château-Thierry, 17. Juni. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Am Mittwochnachmittag überflog in großer Höhe eine Taube Château-Thierry. Die Flieger mußten infolge einer Motorpanne landen; sie verbrauchten den Apparat bei der Landung in Moray-sur-Durolle vor ihrer Gefangennahme. Die anhängenden Bomben wurden zur Explosion gebracht. Die deutschen Offiziere ließen sich von den Gendarmen in Reuilly gefangen nehmen; sie sind nach dem Gefängnis in Villers-Cotterets verbracht worden.

Französische Flieger über Brüssel.

W. T.-B. Amsterdam, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Ein besessener Mitarbeiter des Blattes „Ricados van den Daag“ meldet aus Rosenbaal: In der letzten Nacht, ungefähr gegen 4 Uhr, machten zwei französische Flieger einen Angriff auf Brüssel, welcher der Luftschiffhalle galt. Der Berichterstatter, der in einem Hotel an der Place Rogier wohnte, berichtet, er sei gegen 4 Uhr durch eine heftige Kanonade geweckt worden. Die Deutschen hätten die Flieger von allen Seiten beschossen. Gegen 4 1/2 Uhr waren die Flieger außer Sichtweite. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Der „Matin“ bezeugt die unbezähmbare deutsche Willenskraft.

Berlin, 18. Juni. Verschiedenen Morgenblättern zufolge sagt der „Matin“, die Behauptung, daß die Deutschen bereits erschöpft seien, erweise sich als völlig falsch. Der riesenhafte Angriffsstoß in Gallien zeuge von unbezwingbarer Willenskraft.

Versuche von Leichenverbrennungen an der französischen Front.

W. T.-B. Paris, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Das „Petit Journal“ meldet: Der Kammerausschuß für Gesundheitswesen hat Versuche von Leichenverbrennungen vornehmen lassen, um eventuell in der Kammer einen Gesehensauf einbringen zu können, nach welchem die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche befriedigend ausgefallen sind, wird der Ausschuss einen Gesetzentwurf ausarbeiten und ihn der Kammer unterbreiten.

Maßnahmen zur Einbringung der französischen Ernte.

W. T.-B. Paris, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet, daß die französische Regierung notwendige Maßnahmen getroffen hat, um die Einbringung der Ernte in Frankreich zu sichern. Außerdem sollen in den Depots liegende Soldaten zu diesem Zweck einen tätigen Einsatz erhalten; ferner werden durch die Vermittlung des nationalen Stellennachweises nach England geschickte Belgier und spanische Landarbeiter für die Einbringung der Ernte herangezogen.

Die Hinrichtung des Belgiers Lenoir.

Widerlegung einer französischen Lügenmeldung. W. T.-B. Berlin, 18. Juni. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Erziehung des Belgiers Lenoir: In Nr. 197 vom 18. Mai 1915 (erste Ausgabe) hatten wir festgestellt, daß der belgische Ingenieur Lenoir in Gent erschossen wurde, nicht, weil er sich geweigert hätte, die Pläne belgischer Eisenbahnen und die Verzeichnisse des belgischen Eisenbahnmateriells auszuliefern, sondern weil er Nachrichten über deutsche Militärtransporte in das feindliche Ausland weitergab. Wir konnten auf diesen Vorfall nochmals zurück, weil in einer Pariser Pressemeldung behauptet wurde, die Erschießung sei im Anwesenheit von 200 Belgiern, darunter auch der Frau des Verurteilten, vollzogen worden. Diese Zuschauer seien von dem deutschen Oberkommando nach dem Ort der Hinrichtung beordert worden. Nach dem amtlichen Bericht über die Vollstreckung des Urteils sind dabei lediglich deutsche Militärpersonen und

zum geistlichen Zuspruch für den Verurteilten der katholische Lazarettpfarrer Sturm zugegen gewesen. Der Ort der Vollstreckung liegt so in sich abgeschlossen, daß Belgier, selbst wenn sie diese Möglichkeit hätten, den Vorgang nicht beobachten konnten. Kein Belgier ist beordert worden, Zeuge der Hinrichtung zu sein. In diesen Feststellungen erledigt sich die Lüge der Pariser Pressemeldungen.

Der Krieg gegen England.

Die Wahrheit über die Vernichtung des „U 29“.

Weddigen ein Opfer des gemeinen englischen Slaggenbetrugs!

S. Berlin, 18. Juni. (Eigene Meldung. Akt. Bl.) Als Ende März die englische Admiralität bekannt gegeben hat, sie habe Grund zu der Annahme, daß das deutsche Unterseeboot „U 29“, Führer Kapitänleutnant Weddigen, gesunken sei, erregte diese neue Art der amtlichen Berichterstattung überall lebhaftes Besremden. Jetzt tauchte die Vermutung auf und sie wurde auch ausgesprochen, daß England irgend etwas zu verbergen habe, daß die Handlungsweise der englischen Marine in diesem Falle irgendwie das Tageslicht zu scheuen habe. Diese Vermutung hat sich leider inzwischen bestätigt. Wie jetzt aus besonderer Quelle einwandfrei bekannt wird, ist das Unterseeboot „U 29“ von einem fälschlich die schwedische Flagge führenden englischen Tankdampfer gerammt und zum Sinken gebracht worden.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Dampfer „Trafford“, von Cork nach Sydney unterwegs, wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Bau englischer Riesenflugzeuge.

W. T.-B. Paris, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Blättermeldungen aus London zufolge werden in England augenblicklich Riesenflugzeuge nach dem Muster der russischen Flugzeuge hergestellt.

Die englischen Arbeiterschwierigkeiten.

Wegen der Beschäftigung von Frauen im Straßenbahndienst. W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) In Birmingham haben sich die Schaffner der Omnibusse und Straßenbahnen geweigert, die Frauen anzulernen. Nachdem die Inspektoren deren Ausbildung übernommen haben, brölen die Schaffner mit dem Streik, wenn die Frauen nicht erduldet werden.

Einigung der englischen Gewerkschaften mit Lloyd George.

W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich. Reuters.) Wie verlautet, haben in einer am 16. Juni abgehaltenen Konferenz die Vertreter der Gewerkschaften beschlossen, den Hauptplan Lloyd Georges, den freiwilligen Übergang der Arbeiter aus der übrigen Industrie in die Munitionsfabriken zu unterstützen. Ferner wurde beschlossen, alles zu tun, um Uneinigkeiten im Lande vorzubeugen. Man einigte sich über eine Art Schiedsgericht, durch das Arbeitgeber und Arbeiter die Verpflichtung auferlegt wird, dafür zu sorgen, daß kein Streik ausbricht, ehe über die betreffende Streitfrage ein schiedsrichterlicher Ausspruch herbeigeführt ist.

Zeppelinversicherung in London?

Amsterdam, 18. Juni. (Akt. Bl.) In finanziellen Kreisen Londons herrscht der „Morning Post“ zufolge der dringliche Wunsch auf Einführung einer staatlichen Versicherung zur Vergütung der Schäden aus Zeppelinbesuchen in England.

Eine Wirkung der Torpedierung der „Lusitania“.

Hamburg, 18. Juni. (Akt. Bl.) Die Torpedierung der „Lusitania“ hat auf die amerikanische Regierung wenigstens die heftigste Wirkung ausgeübt, daß sie nicht Passagiere auf den mit Munition beladenen deutsch-feindlichen Schiffen befördern läßt. Präsident Wilson hat die vom Einwanderungsamt gegebene Befragung zum Rücktransport von 100 jüdischen Einwanderern aus Rußland, zum großen Teil Frauen und Kinder, rückgängig gemacht. Dieselben hatten auf dem Dampfer „Garia“ der Rußland-Amerika-Linie zurückgeschickt werden sollen. Die New Yorker jüdische Organisation hatte sich an den Präsidenten gewandt und ihm nahegelegt, daß der Dampfer, der zweifellos Munition an Bord führe, dem Schicksal der „Lusitania“ oder der „Touraine“ verfallen könnte.

Die Versenkung des Dampfers „Berdandi“.

W. T.-B. Stockholm, 18. Juni. (Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet: Die Versenkung des Dampfers „Berdandi“, der gestern an der norwegischen Südküste von deutschen Kriegsschiffen in Grund gebohrt wurde, habe in Schweden große Erregung hervorgerufen. Das deutschfreundliche Blatt „Aha Dagligt Allehanda“ meint, daß diese Handlung fast einen feindlichen Charakter trage, da das Schiff keinerlei Kontrabande geführt und seine

Hollpapiere gemäß den Wünschen der deutschen Behörden ausgestellt waren.

Ein schwedischer Dampfer aufgebracht.

W. T.-B. Stockholm, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kohledampfer „Thorsten“, der regelmäßig zwischen Göteborg und England fährt, wurde gestern außerhalb des Bingsafjörds von einem 10 000 Tonnen großen deutschen Hilfskreuzer ohne Namen aufgebracht. Die Ursache ist unbekannt, da das Schiff keinerlei Konterbande führte.

Weitere englische Internierungslager.

Berlin, 18. Juni. (Str. Bln.) Zwei weitere Internierungslager für die im Bezirk von London wohnenden Ausländer werden demnächst fertiggestellt werden. Darin sollen Ausländer (ungefähr 17 000 an der Zahl) erneut interniert werden.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Das Vordringen gegen Lemberg.

Aus der Berliner Presse.

Berlin, 18. Juni. (Str. Bln.) Von Tag zu Tag näher drängt sich die deutsch-österreichisch-ungarische Heeresmacht gegen Lemberg an. Vorgeleitert kam, so schreibt die „Post“, die Nachricht von einem neuen Vorstoß der Radensischen Truppen, von der Erstürmung von Lubaczow, von der gewaltsamen Erzwingung der Linie Sadowa-Rudki, und gestern haben wir die Verbündeten in breiter Front mehr als zehn Kilometer weiter gegen Osten auf Lemberg zu Fuß lassen. Lemberg steht vor der Einkreisung, so hoffen wir, auch wohl vor der Zwangung.

Das „Berliner Tageblatt“ erhält von seinem Kriegsberichterstatter über den Marsch Grodek-Lemberg folgendes Telegramm: Wenn je der Ausdruck am Platze war vor sich hergesteigter Truppen, so ist er dies im vorliegenden Falle, wo die überreste der einstigen 8. und 8. russischen Armee trotz aller von allen Seiten herangezogenen Verstärkungen nunmehr auch zwischen Sieniatwa-Przemysl-Lemberg versprengt wurden und die Reste der ehemaligen diegenannten Sanfront sich nun in vollem Rückzuge befinden. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die nächsten Tage noch kein definitives Resultat bringen.

Der Rückzug der russischen dritten und achten Armee.

Br. Berlin, 18. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier unterm 17. Juni: Die russische dritte und achte Armee sind nach den schweren Niederlagen am Dunajec und in den Beskiden auf die sogenannte Sanfront zurückgegangen. Nach der Wiedereinnahme von Przemysl und dem jüngsten Durchbruch bei Jaroslau sind die durch große Verstärkungen an Menschen und Material wieder auf den normalen Stand gebrachten beiden russischen Armeen durch die letzten heftigen Kämpfe von neuem auf das schwerste getroffen worden und in vollständigem Rückzug, teilweise in regellosen Kolonnen, begriffen. Die mit bewunderungswürdiger Tapferkeit nachdrängenden Verbündeten haben bereits die Grodeker Seenlinie erreicht und den Westrand des Städtchens Grodek besetzt. Im Norden haben sie den Ostausgang von Rienirow erreicht. Die russischen Verteidigungswerke verlaufen hinter dem Grodeker See nord-südlich, etwa 15 Kilometer von Lemberg entfernt. Unter den Gefangenen befinden sich viele Reichswehrleute (Randsturm), die dabei nur 14 Tage im Marschieren und Singen ausgebildet wurden und erst in der Divisionsreserve Gewehre erhalten hatten. In den Dnjestrübergängen wird heftig gekämpft.

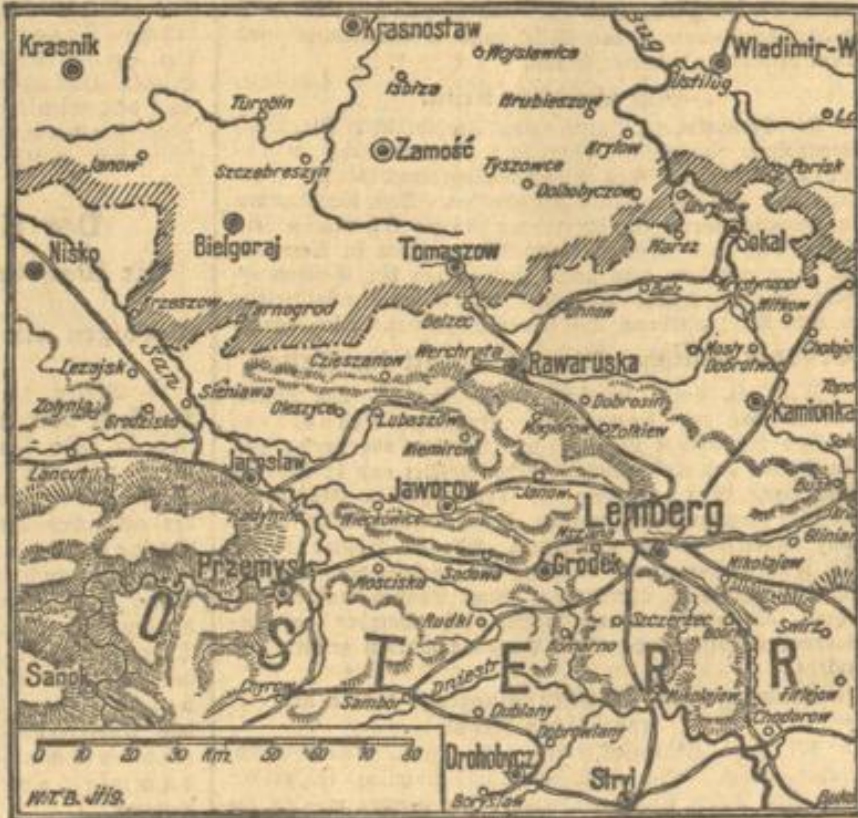
gebildet wurden und erst in der Divisionsreserve Gewehre erhalten hatten. In den Dnjestrübergängen wird heftig gekämpft.

Nervöse Unruhe in Petersburg. Dumassungen und Ministerkonferenzen.

Br. Kopenhagen, 18. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach Meldungen aus Petersburg herrscht im Dumagebäude eine fieberhafte Tätigkeit. Die Deputierten versammeln sich zu Klubkämpfen, die Minister halten Konferenzen ab, welchen Abgeordnete beizuhören, Kabinettsmitglieder werden zum Zaren berufen, Kuriers des Großfürsten Nikolai treffen ein, kurz es ist augenscheinlich, daß etwas Wichtiges vorgeht. Die Presse äußert sich über die militärischen Tagesfragen fast gar nicht, dagegen mahnt sie dringend zur Ruhe und Besonnenheit.

Was der russische Generalstab alles berichtet und — was er verschweigt.

W. T.-B. Petersburg, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Mitteilung des Generalstabes des Generalstabs. Die Angriffe, welche die Deutschen während der letzten drei Tage in der



Gegend des Dorfes Baklow beim Windau-Flusse unternommen, blieben erfolglos. Der Kampf am 16. Juni endete zu unserem Vorteil. In der Gegend von Pheliang überschritten unsere Truppen die Warthe. Unsere Reiterei machte bei der Verfolgung des zurückziehenden Feindes einige Hundert Deutsche nieder und machte einige Duzend Gefangene. Das Gefecht bei Szawle dauerte mit wechselnden Erfolgen fort. Einige Dörfer gelangen bald in die eine, bald in die andere Hand. In der Dubissa findet Artilleriekampf statt. Westlich des mittleren Njemen unternahm der Feind am 14. und am 15. Juni viele vergebliche Vorstöße, um zur Offensive überzugehen, erlitt dabei aber ernste Verluste. Im Laufe eines Gegenangriffes in der Gegend östlich Mariampol bemächtigten wir uns mehrerer Dörfer, die der Feind besetzt hatte. In der Nacht zum 16. Juni begann der Feind neuerdings die Beschließung von Ossowice, aber schon gegen 2 Uhr nachts erlangten die Batterien der Festung das Übergewicht. In der Narew-Front fanden im Tale des Omulew keine Gefechte statt. Im Tale des Orzyc eröffnete der Feind in der Nacht zum 16. Juni mit zahlreichen Batterien ein heftiges Feuer gegen das Dorf Jednorocce, auf das er in kurzer Zeit elfhundert Geschosse schleuderte. Am folgenden Tage versuchte der Feind wiederholt, unsere Stellung anzugreifen, aber seine Anstrengungen führten lediglich zur Befestigung eines Teiles der vollständig zerstörten Schützengräben eines unserer Regimenter. Nördlich Prasniz nahmen wir infolge eines kräftigen Gegenangriffes alle unsere vorge-

schobenen Gräben, wo sich der Feind seit seinem Angriff vom 18. Juni noch behauptete. In Galizien östlich des San dauert die Schlacht mit wachsender Hartnäckigkeit fort. Der Feind führt unaufhörlich neue Kräfte in den Kampf. Am Dnjepr wurden die Kämpfe an der Front Tschmeiha-Bjzjica am 14. und 15. Juni fortgesetzt, wobei der Vorteil auf unserer Seite war. Südlich von Jhdacow bei Beresnica-Prolewska nahmen wir weitere 600 Deutsche gefangen mit 14 Offizieren; außerdem erbeuteten wir vier Geschütze und sechs Maschinengewehre.

Die „Times“ richtet sich auf den Verlust Galiziens ein!

Krasnische Selbstberuhigungsbemühungen. W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die durch die deutschen und österreichisch-ungarischen Aktionen in Galizien entstandene Lage. Er schreibt: Die Russen haben noch kein Fünftel ihrer Mannschaft ins Feld gebracht. Wenn auch Galizien zeitweise verloren gehen sollte, wird die Armee der Zentralmächte zu einem ernstlichen Einfall in Rußland nicht stark genug sein, da das eine überwältigende zahlenmäßige Überlegenheit verlangt. Man muß sich nicht so durch den Gedanken an einen russischen Rückzug und das Mißgelingen der Durchbrechung der feindlichen Linien in Nordrußland oder durch die Berichte von Gallipoli und den anderen Kriegsschauplätzen beunruhigen lassen. Unsere Aufgabe ist, die Deutschen zu töten. Der schließliche Sieg ist uns sicher.

Nikolai Nikolajewitsch geht in Urlaub.

Berlin, 18. Juni. (Str. Bln.) Wie der „D. Tagesztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, soll der russische Generalstabschef einen Urlaub angetreten haben.

Die Flieger auf den galizischen Schlachtfeldern.

Bln, 18. Juni. (Str. Bln.) Die Tatsache, daß die russischen Stellungen bis vor Lemberg und darüber hinaus bekannt sind, ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier geschrieben wird, auf die gespannteste Tätigkeit der Flieger zurückzuführen, deren Technik sich insbesondere auf dem Gebiete der Fernaufklärung zu ungeahnter Vollendung emporentwickelt hat. Auch hat sich die österreichisch-ungarische Flugindustrie während des Krieges so sehr eingearbeitet, daß sie jetzt ebenso ausgezeichnete Apparate wie Motoren liefert. Die Flieger steigen jetzt bis in eine Höhe von 3000 und 4000 Meter ohne Schwierigkeit empor, indes die Russen, die französische Apparate benutzen, kaum 1800 Meter hochkommen. Der Beobachter, der den Piloten begleitet, ist mit eigenen Apparaten ausgestattet, mit der sogenannten „Revolberkamera“, so daß er in jeder Höhe Aufnahmen machen kann. Diese Aufnahmen werden, da sie ja ausschließlich Verzeigerungen darstellen, in einer besonderen kartographischen Anstalt auf das richtige Maß zurückgeführt und dann den Truppenführern zur Verfügung gestellt, so daß jeder Bataillonskommandant genau weiß, wer vor ihm liegt und wie der Feind vor ihm liegt. Auch die sehr wichtige Aufgabe der Schußbeobachtung lösen die Flieger höchst geschickt. Um die Feuerwirkung einer Mörserbatterie zu sehen, kreisen sie in hohen Spiralen unmittelbar über der beschossenen Batterie.

Rußland Kriegsmüde?

Bukarest, 18. Juni. (Str. Bln.) Wie hier verlautet, erklärte der Minister des Äußeren, Sfasanow, einem Redakteur des „Njetsch“, daß Rußland sich auf keinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Über den Ausgang schweigt der Minister, jedoch geht aus Anordnungen der russischen Regierung deutlich genug hervor, daß Rußland durch innere Gründe dazu bestimmt wird, den Krieg möglichst bald zu beenden.

Die Moskauer Unruhen.

Befürchtung neuer Feindseligkeiten.

W. T.-B. Stockholm, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Wie „Socialdemokraten“ erzählt, hätten die Pogrome in Moskau, welche den telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalistischen Unfug darstellen sollten, einen weit ernsteren Charakter und erinnerten lebhaft an Rußlands Revolutionsjahre, wo Polizei und Militär den Ausschreitungen ruhig zusahen. Auch eine schwedische Fabrik wurde völlig zerstört. Der Vandalismus folgte Brandstiftung; die Stadt brannte abends an zahlreichen Stellen. Die Unruhen in Moskau nach diesem Ausbruch ist außerordentlich groß. Man befürchtet neue Ausschreitungen des Bößwärters, welcher nun blut geleckt hat, und erwartet, daß die neuen Pogrome gegen die Juden gerichtet sein werden.

Heimats-Urlaub.

Aber dieses zeitgemäße Thema plaudert Dr. Richard Sib im „Berl. Tagebl.“:

„In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“... Die vollstimmige Soldatenweise, die um die letzte Sommerwende aus Kreidebemalten, loubgeschmückten Eisenbahnwagen von den Lippen Tausender erklang, ist für manche Inzwischen zu einer kurzen Wirklichkeit geworden. Zwar die ersten Urlauber waren unfreiwillige: sie mußten das vielbenedete Glück einer vorzeitigen Heimkehr nur Blut und Wunden und Schmerzen bezahlen. Neuerdings aber, etwa seit der Weihnachtzeit, gibt es richtige, freieschmähige Urlauber, und es ist nur natürlich, daß sich ihre Zahl der Dauer des Krieges entsprechend steigert...

Urlaub! Ahnt einer in der Heimat den Zauber dieses Wortes? Der Gedanke, du sollst noch sieben, acht, neun Monaten deinen Lieben Aug' in Auge gegenübersehen, hat für den Feldsoldaten etwas so Traumhaftes, Schönes, daß er an die Verwirklichung nicht eher zu glauben vermag, bis er den Urlaubschein fest und sicher und unterschrieben in der Hand hält. Alles andere ist dann Nebensache, das ganze Denken kreist um den einen Pol, übermorgen, morgen um diese Stunde — — —! Das Urlaubsstieber ist ansteckend, es überträgt sich auf den Nebenmann, und wer erst zu den zurückbleibenden Spättern gehörte, der läßt es sich jetzt gern gefallen, der von den Zurückbleibenden Benedete zu sein. Noch anderes nimmt man in Kauf: das unbehagliche Eigen in von schlechtem Tabakqualm erfüllten Soldatencoups, das Drängen und Stoßen bei dem schrittweisen Vorrücken durch die unterirdischen Darnkanäle von Herbestal, schließlich den die Stille der Nacht erheblich störenden Redeschuß mitreisenden Kameraden. Das ist ja eine alte Beobachtung aus der Soldatenezeit: wenn zwei Soldaten zusammen sind, müssen sie

reden. Das Thema Krieg ist unerschöpflich, und die Kriegserlebnisse beflügeln noch die ohnehin oft leicht entzündbare Phantasie des einzelnen. Darum erscheint das allenthalben streng beobachtete Gebot einer Trennung zwischen den reisenden Militär- und Zivilpersonen nur zu berechtigt, wobei man sogar eine gewisse freundliche Rücksicht der die D-Jüge begleitenden Militärpersonen auf mitfahrende Soldatenfrauen feststellen darf.

Im Schnellzug, der Brüssel am hellen Nachmittag verläßt, durchlebt man noch einmal die Herreise. Löwen, Arelmont, Lüttich bleiben zur Rechten und Linken, und die Spuren der frühen Kämpfe von 1914 — bald gleiten sie in die Historie hinüber! — sind hier und da außer in zerstreuten Häusern noch in Soldatengräbern und verfallenen Schützengräben sichtbar. Unweit Lüttich senkt die Nacht ihre Dämmerhülle auf das belgische Koblen- und Hüttenrevier. Ein Punkt ein Lebensabschnitt; der nächste Sonnenaufgang, sagt das frohlockende Herz, findet uns vor den Toren Berlins. Diese „Tore“ heißen zwar erst Strausberg, wo auf morgenleeren Bahnsteig emsige Schwestern willige Abnehmer für ihre warmen Getränke finden. Sonst scheint jeder Aufenthalt von Abel — vorwärts heißt die Lösung des ungestüm Heimwärtsdrängens. Derselbe Weg, zu dem man einst fünf Tage und mehr gebraucht hatte, möchte am liebsten in fünf Stunden durchgemessen werden. Hinter Magdeburg wird die Gegend vertrauter... Endlich Potsdam: großberlinisches Ausflugsgebiet, dann Werder mit seinen ihre Blütenfächerlast noch im Reime verbergenden Obstbäumen, Babelsberg mit den großen Lagergruppen des Roten Kreuzes. Und während die Worte „angenehmer Urlaub“ und Ähnliches noch einmal die schwebenden Kameraden verbinden, rumpelt unser Zug unter der Hochbahn hindurch in die Halle des Potsdamer Bahnhofes.

Die Ankunft ist ein Sieg des Familienglücks über die alles gleichmachende Uniform. Man hat sich erkannt und ge-

funden und genießt nun — mit einem ganz langen le — den ersten Moment des Sichhaltens, Schwiederumfassens und Nichtmehrlassens. Noch zweimal werden die Wiederbegegnungen getrennt. „Soldaten rechts — Zivilisten links“ wird an der Sperre befohlen, während ein Paragraf des in die Hand gedrückten gedruckten Kommandanturbefehls „das Eingehen in den Arm von Begleiterinnen“ verbietet. Welches noch so erfinderische Soldatenfrauen wird ihren Liebsten dadurch in Gefahr bringen wollen, daß sie das Verbot zu umgehen sucht, indem sie sich in den Arm des Begleiters einhängt? ... Die Heimfahrt ist ein Frage- und Antwortspiel, erst unterbrochen, als man sich von zwei welchen Armen umschlungen fühlt, und die dazugehörige Kinderstimme ruft: „Hurra, Pappi ist da!“ Sie ruft es angesichts der ungewohnten Uniform erst etwas schüchtern, dann aber mit der ganzen Freude kindlich überströmender Seligkeit.

Will man das Tagesprogramm des Urlaubers auf die einfachste Formel bringen, so würde sie lauten: Schlafen (viel schlafen!), essen (gut essen), arbeiten (wenig arbeiten). Zwar muß sich der Urlauber auch an dieses Dreieck von Tätigkeit oder vielmehr Untätigkeit erst gewöhnen, aber was als Wohlthat gedacht war, wird bald genug als Wohlthat empfunden. Er darf wieder in einem Bett, in seinem eigenen Bett liegen, darf an einem wohlgedeckten Tisch, an seinem eigenen Tisch sitzen, und ist vor allem keine „Nummer“ mehr, sondern der Mittelpunkt dieser für Tage um ihn erstandenen neuen alten Welt. Der Krieg beherrscht auch das friedliche Leben der Kinder mit ihren Spielen und Träumen, und nicht ohne Greifenheit hört man sich auch jetzt noch — und vielleicht jetzt erst recht! — in das Abendgebet der Kleinen einbezogen, sich und „alle lieben Soldaten“, wie der modern geänderte Schluß allenthalben lautet... Wieder ein anderes Bild — Arbeits-tage! Man hebt vor seinem Schreibtisch, aus dessen geöffneten Lade ein Luft von Papieren ungeordnet entgegenströmt. Nach bestimmten Schriftstücken suchend, wird man mit Ge-

Der Krieg gegen Italien.

Der italienische Kriegsbericht.

Wieder nichts von Bedeutung.

W. T.-B. Rom, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Bericht der Obersten Kommando: Man meldet glückliche Scharaufzüge mit dem Feinde auf der ganzen Front am Jugonatoral, bei Brentonico (Tessin), am Bedaiapaf, am Monte Piano (Gadose), am Übergang des Piccolotales zum Scardetal, in Südrnten, wo der Feind seit einigen Tagen seine Bemühungen wiederholt, und an einigen Orten längs des Jongo, wo unsere Truppen die erzielten Erfolge festigten. Besonders Bedeutung muß der Kampfhandlung beigegeben werden, welche in der Gegend des Monte Nero von unseren Alpenstruppen unternommen wurde. Dieser war die Aufgabe zu gefallen, den Feind aus seinen Stellungen längs der Felsen zu verjagen, welche sich nördlich dem Hauptgipfel anschließen. Die nachts durch Kühnheit und schwierige Klettereien in den Felsen begonnene Operation endete bei Tagesgrauen mit einem von vollem Erfolg gekrönten ungetimten Angriff. Bisher stellte man die Gefangenahme von 315 Mann fest, darunter 14 Offiziere; Gefangene sind noch gemeldet.

Kriegserklärung Italiens an die Türkei?

Rotterdam, 18. Juni. „Daily Telegraph“ meldet, daß die politischen Kreise in Rom gegenwärtig erwägen, ob es nicht vorteilhafter wäre, der Türkei den Krieg zu erklären, um den lästigen Zuständen ein Ende zu bereiten. In diesem Sinne wurde der italienische Botschafter bei der Hofkapelle in Konstantinopel beauftragt, nach Rom Bericht zu erstatten. Nach einer weiteren Meldung des „Daily Telegraph“ fordert (wohl auf einen englischen Winzler) die „Idea Razionale“ die Erklärung Italiens an den Kampf an den Dardanellen.

Die Hege in Italien.

Berlin, 18. Juni. Die Denunziationen in Italien richten sich neuerdings auch gegen Italiener, die sich noch nicht gestellt oder die für den Fonds für die Familien der Soldaten zu wenig bezahlt haben. Zur Ernte sollen diese Einbußen entlassen werden können.

Sozialistische Propaganda.

Br. Lugano, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Die Leitung der offiziellen sozialistischen Partei in Italien beschloß die Einstellung einer Propaganda für die Abwälzung der Kriegslasten auf die Schultern der wohlhabenden Klassen.

Bittere Klagen über Griechenlands Kälte.

Berlin, 18. Juni. (Nr. Wn.) Nach einer Drahtmeldung aus Lugano hätte der italienische Gesandte in Athen beim Verfassungsfest eine Rede in der italienischen Kolonie gehalten und sich bitter beklagt, daß Italien in Griechenland nur auf Kälte und Verdacht sowie Verleumdung stoße. Die Politik bringe Zwangslagen. Die Kriegsnöwendigkeit habe Italien erzwungen, den Dodekanes zu besetzen, ja, vielleicht werde die Besetzung eine dauernde sein müssen. Aber das sei doch schließlich nur eine Heine Verletzung des Neutralitätsprinzips. Italien habe Griechenland und den Epirus neidisch gegründet, und was Kleinasien betreffe, so könne Italien bei der bevorstehenden großen Teilung doch natürlich nicht leer ausgehen. Aber in Kleinasien sei Platz genug für alle.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Nichts von Bedeutung an den Dardanellen.

W. T.-B. Konstantinopel, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront vermittelte unser linker Flügel am Morgen des 15. Juni durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug, das beim Überfliegen unserer Stellung gegenüber Ari Burnu beschädigt und zum Absturz hinter den feindlichen Schützengraben gebracht wurde. Gestern ereignete sich bei Ari Burnu und Seddül-Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Küstenbatterien an der Meerenge bombardierten bei Seddül-Bahr die feindlichen Artilleriestellungen sowie seine Truppen und eine seiner Transportkolonnen. Sie sprengten einen Wagen der genannten Kolonne in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Kampfhandlung von Bedeutung.

Der russische Kaukasusbericht.

W. T.-B. Petersburg, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Bericht des Generalstabes der Kaukasusarmee vom 14. Juni: Im Küstengebiet Gewehrfeuer. In der Gegend von

Derz und am Eingang von Tschouldaghian auf fanden unbedeutende Zusammenstöße mit Kurden statt. An der übrigen Front keine Veränderung.

Bulgarien wehrt sich.

Sofia, 18. Juni. (Nr. Wn.) Eine offizielle Note dementiert kategorisch die Nachricht, daß zwei deutsche U-Boote, die augenblicklich in den Dardanellen gegen die Flotte der Verbündeten operieren, in aussergewöhnlichem Zustand als Eisenbahnmaterial durch Rumänien und Bulgarien transportiert worden seien. Infolgedessen sei es auch vollkommen unrichtig, daß diese U-Boote in einem bulgarischen Hafen des Schwarzen Meeres zusammengeführt und vom Stapel gelassen seien. In derselben Note wird die Meldung dementiert, daß der Präsident des mazedonischen Komitees nach Konstantinopel gefahren sei, um den Türken 25 000 Bomben abzuliefern und daß 1800 deutsche Offiziere durch Bulgarien nach der Türkei gefahren seien.

Der Krieg über See.

Englands Not in Indien.

W. T.-B. London, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Kalkutta: Infolge eines Aufstands der Eingeborenen in Amritsar ist eine Militärwache an der Kanalbrücke überfallen, der Wachtposten ermordet und andere Personen verwundet worden. Amritsar gehört zu den Bezirken, in welchen schon seit langem aufrührerische Propaganda getrieben worden ist.

Die Deutschen und Franzosen in Tientsin.

W. T.-B. Lyon, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Rouvetiste“ meldet aus Peking: Wegen der Beschlagnahme einer für eine deutsche Firma bestimmten Ladung in der französischen Konzession in Tientsin haben die Deutschen alle in der deutschen Zone arbeitenden französischen Firmen mit einer Sondersteuer belegt. Man erwartet, daß die Franzosen nunmehr alle in der französischen Konzession arbeitenden deutschen Firmen mit einer Sondersteuer belegen.

Die Neutralen.

Eine erneute große Neutralitätsdebatte im schweizerischen Bundesrat.

Welsch und Deutsch.

Bern, 17. Juni. Bei der Einberufung über den Geschäftsbericht des Bundesrates kam es gestern neuerdings zu einer großen Neutralitätsdebatte. St. Genes (Sozialist) führte aus, daß angesichts der allseitigen Erklärungen über die Wahrung der Schweizer Neutralität für die Schweiz keine dringliche Gefahr bestehe. Darum solle die Zensur aufgehoben werden, die verfassungswidrig sei. Bundesrat Hoffmann, der Leiter der politischen Abteilung, antwortete, wenn die Zensur verfassungswidrig wäre, so stünde auch alles außerhalb der Verfassung, was der Bundesrat seit dem 2. August auf Grund der allgemeinen, ihm vom Parlament erteilten Vollmachten geschaffen habe. Die Zensur ist, so fuhr der Redner fort, selbstverständlich eine Einschränkung der Pressefreiheit, aber eine Einschränkung, die die Staatsnotwendigkeit verlangt. Ich glaube nicht an einen tiefgehenden Gegensatz zwischen Welsch und Deutsch. Der von Vorjahr aufgestellte Gegensatz in der germanischen und romanischen Auffassung über das Verhältnis zwischen Staat und Bürger trifft nicht ganz zu. Wir Deutsch-Schweizer stehen nicht auf dem Standpunkt der Allgewalt des Staates, aber ebenso wenig ist der vom Doktrinarismus angelegte Standpunkt der absoluten Freiheit Wirklichkeit. Die Zensur bekämpft in erster Linie die Sensationspresse. Unwahr ist, daß die Zensur willkürlich und parteiisch arbeite. Da wir die Segnungen der Neutralität genießen wollen, müssen wir auch die Pflichten eines neutralen Landes tragen. Und diese Pflichten hat der Staat als Gesamtheit der Bürger zu übernehmen. Wenn wir Schweizer aus altem immer an diese Einheit erinnern, dann gibt es niemals einen Graben zwischen Welsch und Deutsch. Ganz haben wir zwei Köpfe, den feinen romanischen und den dicken deutschen Kopf. Wir wollen beide behalten. Wir haben aber nur ein Herz, das für das gemeinsame Vaterland schlägt. (Lebhafter Beifall.) St. Zevin (freisinnig) verteilte den Standpunkt, daß die Erörterung über die Zensurfrage jetzt nicht so geführt werden könne wie in gewöhnlichen Zeiten. Ein unerschütterliches Wort könne den Brand aus für die Schweiz entfesseln. Sekretar Boussanne (Liberalisierungspartei) wandte sich neuerdings gegen die straffe Handhabung der Zensur. Aufkollend sei, daß Bundesrat Hoffmann nur Vorregelungen

welcher Blätter anfübere, während bekanntlich auch deutsch-schweizerische betrauert worden seien. Der waldige Freiheitsbegriff sei unvereinbar mit dem deutsch-schweizerischen Standpunkt, der in der Staatshoheit das letzte Wort der Intelligenz liege. (Heiterkeit.) Aber auf patriotischen Boden, so schloß der Redner, kennen auch die feinen Graben zwischen Welsch und Deutsch. Bossi (Freisinnig), der Verfasser des von der Zensur unterdrückten und dann in einem italienischen Blatt erschienenen Artikels über ein Einschreiten der Schweiz gegen die Zentralmächte, erklärte, er habe über das Einschreiten aller Neutralen für Freiheit und Recht geschrieben, nicht aber für ein bewaffnetes Eingreifen der Schweiz. Der Bundesrat möge die eiserne Faust nach allen Richtungen gleichmäßig gebrauchen. Buchli (Freisinnig) wandte sich gegen den Vorwurf, als ob die Deutsch-Schweizer eine mangelhafte Auffassung von Freiheit und Unabhängigkeit hätten. Ihre Geschichte schäme sie vor diesem Vorwurf. Sie erkennen, so führte der Redner weiter aus, die Freiheit des einzelnen der Staatsnotwendigkeit deshalb unter, um den Staat zu dem zu führen, was sie für sich erkaufen, obwohl sie unsere Lage von Tag zu Tag verbittert. (Zustimmung.) Darum verstehen wir gewisse Aufregungen nicht, und wir bedauern es, daß es ein Mitglied des Rates war, das zu einem Eingreifen der Schweiz aufforderte. Wir Deutsch-Schweizer nennen so etwas Hochverrat. Wir alle sollten bedacht sein von dem einen Gedanken, daß wir in erster Linie Schweizer sind. Bundespräsident Klotz antwortete Bossi, mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen, in italienischer Sprache: Mißgriffe der Zensur in Tessin sind auszugeben, allein die von Bossi vertretenen Theorien sind verwerflich; sie widersprechen unserer neutralen Stellung und unserer internationalen Mission. Die „Gazette Ticinese“, das Blatt Bossis, hat mit Recht schon wiederholt Anlaß gegeben einzuschreiten. Erst gestern hat sie sich gegenüber dem in Lugano sich aufhaltenden deutschen Gesandten am Vatikan Unfreundlichkeiten erlaubt. Ich bin ein Anhänger der Pressefreiheit, aber es gibt einen Mißbrauch dieser Freiheit, der im gegenwärtigen Augenblicke dem Staat gefährlich werden kann. Lassen wir jetzt allen inneren Streit. Unsere Beziehungen zu den Kriegführenden sind ausnahmslos gut, denn alle Staaten haben uns korrekt behandelt. Wir werden das heilige Recht, das die Schweiz den Bürgern aller Staaten von jeher gewährt hat, streng beschützen und werden nicht dulden, daß gegen Angehörige irgend eines Staates das Schweizerrecht aufgehoben wird. Unsere Überlieferung und unsere Aufgabe im Kreise der Völker weisen uns eine streng neutrale Stellung zu. Wir werden alles daran setzen, sie zu bewahren. (Lebhafter, anhaltender Beifall.) Die Sozialisten Koller-Giel und Pfister-Jülich polemisierten ebenfalls gegen die Handhabung der Zensur, während Bühler-Win (Freisinnig) sich zu der Auffassung des Bundesrats bekannte. B. A. L. (linksfreisinnig) aus Genf wandte sich festig unter wachsender Unruhe des Hauses gegen die innere Neutralitätspolitik des Bundesrats. Er erklärte, die welschen Schweizer ließen sich ihre Freiheit nicht nehmen, gegen die Verletzung von Verträgen durch einen kriegführenden Staat Einspruch zu erheben. (Große Unruhe, Zwischenrufe.) Schlüsli (Schluss) Bossi polemisierte unter immer stärker werdender Unruhe und vielfachen Zwischenrufen gegen den Bundespräsidenten Klotz, der als erster Tessiner seinen eigenen Sanktion anschwärzte. Bundespräsident Klotz rief, daß er nicht gegen seinen Schicksalsbruder Tessin gesprochen habe, sondern gegen das neutralitätswidrige Verhalten Bossis, der kein Recht habe, sich mit dem Tessiner Volk zu identifizieren. (Zustimmung.) Unter allgemeiner Unruhe schloß der Präsident Boujour die Sitzung. Nächste Sitzung findet morgen statt.

Die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung in der Schweiz zur Kräftigung der Neutralität.

W. T.-B. Bern, 17. Juni. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Ständerates begründete Weisstein (Zürich [frei]) einen Antrag, durch den der Bundesrat eingeladen wird, die Frage zu prüfen, einen Bericht und einen Antrag einzubringen, in welcher Weise der Bund die staatsbürgerliche Bildung und Erziehung der schweizerischen Jugend fördern könne. Der Antragsteller führte aus, daß das Verhalten dieser Bürger während des Krieges, besonders in den ersten Wochen nach dessen Ausbruch, politisches Denken und die Erkenntnis der Bedingungen der schweizerischen Freiheit und Selbstständigkeit, die Grundlagen der Neutralität und der sich daraus ergebenden Pflichten vermissen ließen. Der Redner verlangte die Förderung der allgemeinen nationalen Erziehung durch einen vermehrten Unterricht in allen drei Landessprachen zur Überwindung aller primitiven Sprachen- und Rasseninstinkte, ferner die Schaffung eines staatsbürgerlichen Lehrmittels mit finanzieller Hilfe des Bundes. Ausbildung besonderer Lehrkräfte und einen vermehrten Unterricht in der neuesten Geschichte des schweizerischen

Fall, daß vorzeitig... Aber der Apparat war abgenommen, und so kam es wohl, daß man nicht angefaßt hat.

Aus Kunst und Leben.

Der Tod des Fremdworts. Die Berliner Handelskammer war am 14. Juni die Stätte erregter Kämpfe. Eine durch das Komitee des Vereins Deutsche Mode einberufene Sitzung befahte sich mit dem Ertrag fremdsprachlicher Bezeichnungen in der deutschen Herrenmode. Gewichtige Korporationen beteiligten sich an dieser Arbeit, u. a. die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Herrenmode, der Allgemeine Deutsche Sprachverein, die Handelskammer, die Handwerkskammer, der Verband Berliner Spezialgeschäfte. Eine Anzahl von Sprachgelehrten unterrichtete die Versammlung über die Herkunft und Bedeutung der einzelnen Namen. Bekannte Schriftsteller: Fritz Reußner, Dr. Poppenberg, Dr. Döge, H. Köbner, Frau Margarete von Suttner, Fräulein Elsa Herzog, Ota Allen gaben wertvolle Erläuterungen für die neu zu wählenden Worte. Nach langstündigen Beratungen wurden aus einer Sammlung von mehreren hundert vorgeschlagenen Bezeichnungen folgende endgültige Namen festgesetzt: Statt Tutowah Rod, Sacco Jade, Smoking Abendjade, Raglan Reilmantel, Ulster Mantel (Reise-, Sport-, Regenmantel), Paletot Überzieher, Knickerbocker Sportjose, Dreiecks Reithose, Escarpins Anziehhose, Covercoat Sportüberzieher, Revers Klappen, Sweater Sportweams, Korfalk Faltenjacket. In der Sitzung konnte eine Reihe von Anlässen und viele neue Einzelheiten über die Herkunft der einzelnen Kleidungsstücke erfahren, so daß der Raglan seinen Namen dem englischen General verdankt, der den Krimkrieg führte und ihn zuerst trug, daß der Hanelod nach dem gleichnamigen amerikanischen General seinen Namen führt, der, weil er einarmig war, sich eines Pelterinnenmantels bediente. Der Ulster als nördlichste Provinz Irlands Veranlassung zu der Bezeichnung „Ostpreußen“ gab, war ebenso amüsan, wie

die Tatsache, daß Hindenburg, Ludendorff und Moedenen nicht weniger als in achtzig Fällen zur Bezeichnung eines Kleidungsstückes herhalten sollten. Eine besondere Debatte entspann sich um das italienische „Sacco“, das ursprünglich in deutscher Schreibweise (Sack) beibehalten werden sollte. Hier beauftragte es erst einer namentlichen Abstimmung, um zu einem Resultate zu gelangen. Die Verdeutschung, die jetzt auch durch die tätige Mitwirkung des Vizepräsidenten von Jagow energisch gefördert wird, dürfte bald befriedigendere Resultate aufweisen. Jedenfalls hatte man in der zahlreich besuchten Versammlung in der Prädikalkammer den Eindruck, daß eine so systematische und planmäßig durchgeführte Ausmerzung fremdsprachlicher unnötiger Bezeichnungen für das ganze wirtschaftliche Leben von größtem Werte ist. K.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der ehemalige Direktor des Nationaltheaters in Christiania, Björn Björnsen, ist Mittwoch in Wien eingetroffen und wird sich einer Einladung des Armeesoberkommandos Folge leistend an unsere Front nach Galizien begeben. „Julia Farnese“ ist der Titel eines Trauerspiels in drei Akten von Lion Feuchtwanger, das im Manuskript vom Thalia-Theater in Hamburg zur Aufführung angenommen wurde. Lebende Kunst und Musik. Fritz Steindach, einer der besten Dirigenten der Gegenwart, der früher Musikdirektor und Leiter der weltbekanntesten Gürzenich-Konzerte, ist heute sechzig Jahre alt geworden. Wissenschaft und T. Am. Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, Präsident der Akademie der Wissenschaften, im 67. Jahre seines Lebens an einem Herzschlag gestorben ist. Großfürst Konstantin ist der Geschichtsforscher, Gelehrte und Dichter des Hauses Romanow gewesen.

staunen gewahrt, wie vieles einen dabei neu und interessant annahm — mit Ausnahme etwa einer unbezahlten Rechnung. So haben die starken Ereignisse und Erlebnisse da draußen die kleineren Vorgänge verdrängt! Mühsam nur und unvollständig tauchen die vielen Alltäglichen aus dem Kriegsbild an die Bewußtseinsoberfläche empor.

Gleich dem süßen Nichtstun — „doppelt süß durch zeitliches Entbehren“ — vollzieht sich das Wiedersehen mit Verwandten und Freunden in beinahe gesetzmäßigen Wiederholungen. Auf die mit einer gewissen Entbehrung verbundene Feststellung der Abnahme (sehr selten wohl Zunahme) des Körpergewichts folgt regelmäßig als erste Frage die: „Wie lange wird der Krieg dauern?“ Und als zweite: „Werden wir Belgien behalten?“ Gut funktionierende Sphinge und Propheten könnten in dieser Zeit der seelischen Hochspannung Millionen verdienen, der politische Kannegießer verdient Prügel. Oder zumindest eine Art geistiger Brotkruste, jener anderen Brotkruste vergleichbar, die der Umlauber sich besorgen muß, damit er seine arme, glückliche Familie nicht noch ärmer ist.

Wer den Hermtaturlaub im Kriege für eine Verweidung hält, der irr. Im Gegenteil! Eine Quelle von Trost und Stärke ist er, ein Sonnenschein, der seine wärmen Strahlen in die Herzen aller Beteiligten gießt, und der mit seinem Abgang die Wohnungen der Zurückbleibenden vergoldet, die wieder hinausgehenden aber in ihre Erdböhle, ihre Kaserne, ihr Bureau begleitet; von der vielfach offenkundigen, beruflichen Notwendigkeit des Urlaubs gar nicht erst zu reden.

Der Abschied freilich ist ein besonders dikes Fragezeichen. Wann es das nächste Wiedersehen, den nächsten Urlaub gibt? Sollte es gar der ganz große, der dauernde werden? Als vorsichtiger Weltweiser hatte ich den Kameraden meine Adresse und Telephonnummer zurückgelassen, für den

Neu Bundesrat. Bundesrat Casander erklärte namens des Bundesrates die Annahme des Antrags, die den Absichten des Bundesrats entgegenkommen, der im Hinblick auf gewisse innerpolitische Erscheinungen der neuesten Zeit überzeugt ist von der Notwendigkeit, die staatsbürgerliche Erziehung energisch zu fördern.

Spyonage an der italienisch-schweizerischen Grenze. W. T.-B. Basel, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Privatmeldung der „Basler Nationalzeitung“ hat die Kantonspolizei in Lugano wegen Spionageverdachts zum Schaden der Schweiz einen gewissen Franco Babuchis verhaftet, Kapitän in der italienischen Marine aus Florenz, und ihn nach Bern übergeführt. Babuchis erklärte bei seinem Verhör, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano geschickt worden mit der Weisung, die dortigen deutschen Flüchtlinge zu beobachten.

Keine schweizerische Gesandtschaft beim Vatikan. W. T.-B. Basel, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Das Blatt „Ostschweiz“ schlägt vor, die Schweiz möge eine Gesandtschaft beim Vatikan errichten, wie es Holland getan habe, um über Friedensaktionen genau unterrichtet zu sein. Der „Bund“ bemerkt dazu, darauf werde der Bundesrat schwerlich eingehen und habe Besseres zu tun, als Gesandtschaften zu errichten, für die ein praktisches Interesse nicht besteht. Es sei keine Gefahr vorhanden, daß sich der Papst und der Bundesrat nicht finden würden, wenn sie sich etwas mitzuteilen haben. Die Schweiz ist übrigens kein konfessionelles Staatswesen und die Bundesbehörden haben nur die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu wahren. Es steht schon deshalb nicht an, daß der Bundesrat mit dem Oberhaupt einer einzelnen Konfession in besondere Beziehungen tritt.

Die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz. Gegen Zumutungen der französischen Presse. W. T.-B. Bern, 18. Juni. (Nichtamtlich.) In der Zeitschrift von Jacques d'Or im „Journal“ bemerkt der „Bund“: Wir haben bereits gesagt, daß die Beobachtungen des Verfassers über die Verletzung der Zentralmächte durch die Schweiz in der Hauptsache völlig falsch sind. Auf die Zumutung, unsere Grenze einseitig nur gegen Deutschland und Österreich zu sperren, haben wir einfach zu erwidern, daß die Schweiz ein neutrales Land ist, das zur Aufrechterhaltung der Neutralität nach wie vor unabhängig sein muß. Wir können weder während des Krieges noch nach dem Friedensschluß und in eine Lage drängen lassen, in der wir wirtschaftlich ein höches Anhängsel des einen oder anderen Nachbar werden müßten. Das gilt genau gleich nach allen Seiten.

Das Werben des Vierverbandes um Bulgarien. Bulgarien verläßt sich nicht auf unklare Versprechungen, sondern will bestimmte Angebote!

W. T.-B. Köln, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia vom 16. Juni: Gestern ist durch den Ministerpräsidenten Radoslawow persönlich die Note für den Vierverband überreicht worden. Diese enthält jedoch nicht die Antwort auf die Verbalnote vom 20. Mai, in der der Vierverband um ein Bündnis bittete, sondern sie enthält in höflicher Form nur die Anfrage, wie denn die Angebote des Vierverbandes nach jener letzten Note auszuliegen seien, namentlich bezüglich der Voraussetzungen, unter denen Bulgarien Teile von Mazedonien, Griechenland und Rumänien in Aussicht gestellt werden. Diese Angebote waren in der genannten Note vom 20. Mai begründet auf die Voraussetzung einer Entschädigung Serbiens und Griechenlands an anderen Stellen, ohne daß der Umfang dieser Entschädigung mitgeteilt worden wäre. Die bulgarische Presse beurteilt diesen Schritt ohne genaue Kenntnis der Einzelheiten je nach ihrem Parteistandpunkt.

Die neue griechische Kammer. Rotterdam, 18. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die Forderung der Kammer kann nach der griechischen Verfassung nach 40 Tage über die Wahlen hinaus verschoben werden, wodurch die gegenwärtige Regierung bis Ende August am Ruder bleiben kann.

Der italienfreundliche Prinz Georgios. Stockholm, 18. Juni. (Str. Bl.) Aus Paris meldet „Stockholms Tidningen“, daß Prinz Georg von Griechenland, der mit einer Prinzessin Bonaparte verheiratet ist und nach längerem Aufenthalt in Paris heimgekehrt ist, zu Vertretern italienischer Zeitungen seine freundschaftlichen Gefühle für Italien ausgedrückt und sogar den Wunsch ausgesprochen habe, an Italiens Seite kämpfen zu dürfen.

Kabinettsumbildung in Rumänien? Berlin, 18. Juni. (Str. Bl.) In Bukarest sollen Gerüchte über eine teilweise Umbildung des Ministeriums verbreitet sein.

Androhung schwedischer Repressalien gegen die Verbündeten.

Br. Stockholm, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Der schwedische Protest bei der englischen Regierung gegen die englische Postzensur hat keinen Erfolg gehabt. Wie das „Svenska Dagbladet“ aus Göteborg meldet, wurde die am Mittwoch in Göteborg angelommene amerikanische Post wieder von der englischen Zensur geöffnet. Die Generalpostverwaltung meldet, daß die französischen Behörden sich auch an der portugiesischen Post nach Schweden vergriffen haben. Die schwedische Regierung hat auch bei der französischen Regierung Protest erhoben. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Sollte es sich herausstellen, daß der Übergang auf Befehl der französischen Behörden erfolgte, so hat es glücklicherweise Schweden in seiner Gewalt Repressalien auszuüben. Dieselbe Gewalt, die ein fremder Staat sich über die Post nach Schweden erlaubt, hat auch Schweden über die ausländische Post.

Der englische Gesandte Finlay verläßt Norwegen. Nachrichten aus Bergen besagen, daß der englische Gesandte am 1. Juli Norwegen verläßt, nachdem er bereits seinen Haushalt in Christiania aufgelöst hat.

Der englische Gesandte in Norwegen namens Finlay wurde, wie erinnert sein dürfte, vor einiger Zeit in Verbindung gebracht mit dem Attentatsversuch auf Sir Roger Casement, dessen Diener dazu von dem englischen Gesandten angestiftet worden sein sollte.

Dänemarks gleiche, unbedingte Neutralität. W. T.-B. Kopenhagen, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Das Folkething beschloß zu erklären: Da man auf allen Seiten des dänischen Volkes ohne Parteunterschied darin einig ist, daß jede Regierung bei der Durchführung einer unbedingt gleichmäßigen Neutralitätspolitik unterstützt werden müsse, sagt das Haus dem jetzigen Ministerium in seiner Arbeit für diese Politik seine Unterstützung zu. — Ministerpräsident Zahle führte aus, die Regierung habe diese Erklärung vom Hause gewünscht, um politische Klarheit für die Zukunft zu erlangen und festzustellen, ob alle Parteien des Reichstags bereit seien, das jetzige Ministerium dauernd in seiner Arbeit für eine gleiche, unbedingte Neutralitätspolitik zu unterstützen, in der das Volk ohne Unterscheid der Partei einig sei. Durch die Annahme dieses Beschlusses sei diese Frage klar beantwortet. Ich kann namens des Ministeriums erklären, daß dieses nach der Annahme des Antrages bereit ist, seine Arbeit fortzusetzen.

Aus dem Haushaltsausschuß des Abgeordneten-Hauses.

Die Verhältnisse des Mieters und Vermieters. Hypothekerecht. W. T.-B. Berlin, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Bei der Fortsetzung der Beratung über den Antrag Brüll zu der Besprechung über die Regelung des Verhältnisses von Mieter und Vermietern in der verstärkten Haushaltskommission des Abgeordneten-Hauses machte der Berichterstatter Böhmisch Vorschläge zur Ergänzung des Gesetzentwurfes, ferner zu den Hypothekenschuldnern und Hypothekengläubigern, und endlich zur Belehnung des Bauernbesitzes. Der Minister des Innern führte aus: Durch die Bundesratsverordnungen vom 22. Dezember 1914, 22. April 1915 und 20. Mai 1915 sei der Versuch unternommen worden, die während des Krieges noch schwerere Lage des Hausbesitzes zu bessern. Vor dem Kriege habe die Kommission zur Beratung der Lage des städtischen Hausbesitzes gelangt. Er wünsche, diese Kommission würde auch wieder die Verhandlungen aufnehmen können. Erreicht werden müssen: 1. unkündbare Hypotheken; 2. zweite Hypotheken; 3. amortisierbare Hypotheken. Der Realcredit im Reich beläuft sich auf ca. 80 Milliarden, wovon 40 Milliarden auf Preußen fielen. Bedenke man, daß der Gesamtanleihe bei einem Durchschnittszinssatz von nur 4 Prozent einen jährlichen Zinsbetrag von 1,6 Milliarden darstelle, so kann man sich eine Vorstellung machen von der Wirkung eines Moratoriums und der Gefährlichkeit einschneidender Gesetzeseingriffe. Die für den städtischen Realcredit zurzeit bestehenden Institute betreffen fast ausschließlich nur erste Hypotheken, während für zweite Hypotheken nur der unorganisierte Kredit in Frage kommt. Erst ganz neuerdings seien von einzelnen Städten auch für die zweifelhafte Hypothekeneinrichtungen geschaffen worden. Entweder müsse man die bestehenden provinzialen Pfandbriefanstalten auch für die zweite Hypothek ausbauen oder die bestehenden städtischen Organisationen zu einer Zentralstelle vereinigen. Der zweite Weg, der Zusammenfassung der städtischen Organisationen dürfe schneller zum Ziele führen. Der Landwirtschaftsminister führte u. a. aus: Der Kriegsausbruch sei schon der Errichtung weiterer Pfandbriefanstalten für den städtischen Grundbesitz ständige Aufmerksamkeit zuzuwandeln worden. Die Staatsregierung werde auch dafür sorgen, daß die Verhandlungen mit den provinzialen Behörden während des Krieges weitergeführt werden, um nach Möglichkeit schon bei Friedensschluß den Betrieb neuer Pfandbriefanstalten eröffnen zu können. Diese Anstalten würden auch für zweifelhafte Hypotheken auszubauen sein, für welche das Bedürfnis besonders dringend werden könnte.

Schließlich wurden u. a. folgende Anträge von der Kommission angenommen: Die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß 1. die durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 17. Dezember 1914 gegebene Bestimmung, wonach die Erstattungsfähigkeit der den Gemeinden für die Kriegswirtschaftspflege entstandenen Kosten in der Regel auf ein Drittel beschränkt ist, mit Rücksicht auf die immer dringlicher hervortretende Notwendigkeit, Mietsunterstützungen in erhöhtem Maße als bisher zu gewähren, in Zukunft komme; 2. daß die nach der Bekanntmachung betr. die Bewilligung von Zahlungsrufen bei Haupt- und Grundschuldern, vom 22. Dezember 1914 zulässige Bewilligung einer Zahlungsfrist bis auf ein Jahr erstreckt werden kann; 3. daß noch während des Krieges die vorbereitenden Maßnahmen getroffen werden zur Erleichterung des städtischen Realcredits nach dem Kriege, bei den öffentlichen, rechtlichen Kreditanstalten; 4. daß die Gemeinden veranlaßt werden, die Gewährung von Mietbeihilfen nicht allgemein abhängig zu machen von der Forderung, daß der Vermieter auf einen Teil seiner Mietsforderung Verzicht leistet; 5. daß alsbald ein neuer Entwurf vorgelegt wird, durch welchen insbesondere der Bau von kleinen Wohnungen zwecks Verhütung sozialer Notstände und die Hebung des Baugewerbes gefördert wird; ferner 6. die Staatsregierung zu ersuchen, der Not von Gasthofbesitzern und Wohnungsvermietern in solchen Badeorten, in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten ist, durch Gewährung von staatlichen Beihilfen zu steuern.

Zu Nr. 7 des Beratungsplanes, nämlich der **Hilfsfürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer** legte der Berichterstatter Dr. Schröder dar, wie durch die vom Minister des Innern neuerdings erlassene Verordnung nämlich der Kreis der Unterstützungsberechtigten und das Maß der Unterstützung erweitert worden sei, und wie die Staatsregierung gerade in diesen Erlassen bestrebt war, den Sozialgedanken der Familienunterstützung in volldem Maße zur Geltung zu bringen. Der Minister des Innern führte aus: Die Staatsregierung bleibe fortbauernd bemüht, das Wohl der Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu fördern und die Not zu lindern. Natürlich werde dadurch ein Risiko eingegangen, da die spätere Bewilligung den Reichsmitteln vorbehalten bleibe, aber man dürfe da auf den Reichstag vertrauen, der sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen werde. Man wird das Vertrauen haben dürfen, daß es nach dem Kriege die Finanzlage des Reiches unbedingt gestatten würde, der Pflicht der Moral und Gerechtigkeit zu genügen. Der Minister des Innern erklärte, er werde nach wie vor mit allen gebotenen Mitteln darauf hinarbeiten, daß die Lokalbehörden bezüglich der Unterstützungen nach dem Geist des Gesetzes verfahren und schloß mit der Feststellung, daß er sich in allen Dingen mit der Kommission einig wisse. Der Berichterstatter stellt schließlich nochmals fest, daß eine unrich-

tige Handhabung des Gesetzes im Lande vorläme, daß diese aber in keiner Weise der Zentralregierung in Berlin zur Last gelegt werden dürfe, daß diese vielmehr in vollkommenem Einverständnis mit den sozialen Gedanken des Gesetzes voll zur Geltung zu bringen.

Das Eiserne Kreuz für Bischof Faulhaber. Berlin, 18. Juni. (Str. Bl.) Wie der „D. L. A.“ aus München erzählt, hat Bischof Faulhaber (Speier), der wiederholt die Truppen in den vordersten Schützengräben besuchte, als erster deutscher Priester das Eiserne Kreuz erhalten.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Frankfurter erzbischöfliche Jurist Ernst Kreuzer ist gestern abend im Alter von 88 Jahren gestorben.

Bundesratsbeschlüsse. W. T.-B. Berlin, 17. Juni. (Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde den Vorlagen, betreffend die Verarbeitung der Kartoffeln in Brennereien, dem Verbot des Vorverkaufes der Ernte des Jahres 1915, der Änderung der Grundfläche für die von der Reichsverwaltungsstelle vorgeschriebene Verteilung der Vorräte, der Abgabefreiheit für Salz zum Einsalzen von Garnelen (Krapfen) und dem zweiten Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe 1914 zugestimmt.

Die Sicherung der Ernte von 1915. W. T.-B. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Der Bundesrat beschloß in seiner heutigen Sitzung für nichtig zu erklären alle Kaufverträge aus der inländischen Ernte von 1915 über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, über Mischfrucht, in der sich Hafer befindet, über Futtermittel, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen, über Rohgüter, so weit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind. Dasselbe gilt für die Verträge, die vor Inkrafttreten der Verordnung geschlossen worden sind.

Die Kriegsschädigtenfürsorge der Stadt Berlin. W. T.-B. Berlin, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Die Berliner Stadtverordnetenversammlung stimmte heute der Vorlage des Magistrats, nach der zur Organisation der Kriegsschädigtenfürsorge als erste Rate 100.000 M. zu bewilligen sind, zu.

Rechtspflege und Verwaltung.

Beschl. in den höheren Verwaltungsstellen. W. T.-B. Berlin, 17. Juni. (Nichtamtlich.) Der Regierungspräsident Graf Kasperling ist (wie gemeldet) zum Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden. An seiner Stelle ist der Regierungspräsident Dr. Gramsch von Gumbinnen nach Königsberg versetzt worden. Der Oberpräsidialrat Dr. jur. Frhr. v. d. Wenge Graf v. Lambsdorff in Königsberg ist zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt und Oberpräsidialrat v. Bülow ist von Schleswig nach Königsberg versetzt worden. An dessen Stelle tritt Oberregierungsrat Dr. jur. O. Johannsen in Gumbinnen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Eine Waterloofeier auf dem Lützenplatz.

Vor dem Denkmal auf dem Lützenplatz, das vor 50 Jahren zur Erinnerung an die Schlacht von Waterloo errichtet worden ist, fand heute vormittag auf Veranstaltung der Veteranen des Kriegervereins „Germania-Allemania“ eine recht eindrucksvolle Waterloofeier statt, an der sich nicht nur die gesamten Kriegerveterane durch Abordnungen mit hohen Beteiligten, sondern auch ein zahlreiches Publikum teilnahm. Mit dem „Niederländischen Danzgebet“ leitete die von Herrn Kapellmeister Haberland dirigierte Kapelle des Ersatzbataillons 30 die Feier ein. Der stellvertretende Vorsitzende der „Germania-Allemania“, Herr Glasermeister Wegandt, legte darauf mit einer kurzen Ansprache an dem reich mit Lorbeer und Blumen geschmückten Denkmal einen prächtigen Kranz nieder. Der Kranz trägt eine Schleife in den deutschen und nassauischen Farben nebst einer entsprechenden Widmung. Herr Beigeordneter Borgmann legte namens der Stadt einen riesigen Lorbeerkranz nieder, der eine Schleife mit den nassauischen Farben und dem Stadtwappen trägt. Herr Borgmann hielt dabei folgende Ansprache:

An einem gleichnamigen Sommermorgen fand heute vor 50 Jahren in Anwesenheit zahlreicher heldenhafter Kriegerkämpfer des Befreiungskrieges, die Gäste Herzog Adolfs von Nassau und der nassauischen Residenzstadt Wiesbaden waren, die Enthüllung dieses Denkmals statt.

Würdig, ernst und eindrucksvoll muß die Feier gewesen sein, in der die Übergabe dieses Kriegedenkmals durch den Oberbaurat Hoffmann an die Körperkassen der Stadt Wiesbaden erfolgte.

Herr Bürgermeister Fischer übernahm namens des Gemeinderats das Denkmal in die besondere Obhut der Stadt und versprach, es treu zu beschützen und sorglich zu bewahren zu wollen.

Was damals versprochen wurde, haben die kommenden Generationen gehalten. Ich bin vom Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters beauftragt, das einst gegebene Versprechen heute feierlich zu erneuern.

Es ist und bleibt Ehrenpflicht der Stadt, dieses Wahrzeichen nassauischen Heldentums, diesen Gedenkstein an gefallene Helden, solch erfüllt, kommenden Geschlechtern würdig zu erhalten.

Ihr seid gefallen für Recht und Ehre, für die höchsten Güter, die die Menschheit kennt, drum ist es Pflicht, die heiligste von allen, daß man der Nachwelt euer Namen nennt.

So lautet die sinnige Inschrift und Widmung, die unserm Waterloo-Denkmal eingegraben ist.

Das Andenken der Gefallenen, die für ihres Vaterlandes Befreiung in heißen Kämpfen heute vor 100 Jahren stritten und ihr Leben ließen, ehrt die Residenzstadt Wiesbaden in getreuer Dankbarkeit durch Niederlegung dieser Lorbeeren.

„Jenes Monument“, so sagte Seine Hoheit der Herzog Adolf von Nassau in seiner Ansprache an die Veteranen, „hat eine doppelte Bedeutung. Es ehrt eure gefallenen Kameraden, es soll aber auch eine Mahnung sein für uns alle, die wir jetzt die Waffen führen, auf daß, wenn der

Amfliche Anzeigen

Verordnung.
Betr.: Veröffentlichungen über die
Gesamtergebnisse des deutschen Heeres
und der deutschen Marine.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während
der Sommermonate — April bis
einschl. September — um 9 Uhr
vormittags.

Nichtamfliche Anzeigen

Freiwillige Versteigerung.
Montag, den 21. Juni 1915, mittags
12 Uhr, versteigere ich im Ver-
steigerungssaale
Selenenstraße 6,
11 Aktien der Neuen
Selterser Mineralquelle
Selters-Gesellschaft zu
Selters a. d. Sahn.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte unvergessliche Mutter, unsere herzensgute,
treusorgende Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Georgine Linnenkohl, Wwe.,
geb. Rautz,
im 62. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Linnenkohl.
Wiesbaden (Ellenbogengasse 15), Frankfurt a. M., den 17. Juni 1915.
Die Beerdigung findet in aller Stille statt. — Beileidsbesuche dankend verboten.

Salus-
Luisenstr. 4
Wiesbaden
Tel. 1052.
Institut
Glänzende Heilerfolge
gegen Ischias, Gicht, Rheumat-,
Schlaflosigkeit, Nerv-, Magen-
und Darmstör. etc.

Koffer, Taschen, Körbe preiswert
R. Schauer, Weberstraße 3, Dinterh.
Parfettböden
werden tabellos in Stand gesetzt.
R. Fischer, Rimerberg 34.
Gefucht
Fabrikbauplatz
(1000—1500 q-Mtr.),
direkt an der Mainzer Str.
Dff. mit q-Mtr.-Preis
u. K. 511 an D. Frenz,
Wiesbaden. F 50

Beder-Abfälle.
Milch-, Schmelz-, Abfall (Kern),
da. Verzollt, schwarz, große Stücke,
da. Rindbock, gelb, große Stücke,
preiswert anzubieten.
Verkauf 1—3 u. 6—7 1/2 Uhr abends,
Körnerstraße 3, 1. Etage links.
Ca. 4000 m 125 cm br. roh. Fisch-
gratnessel in best. Qual. sofort abzu-
geben, sowie eine große Partie Baum-
wollfäden in allen Größen.
Ratzenfabrik Solighaus.
Gut erh. Kleider, u. Küchenschür.,
Perfekte, Sofa, Herren- u. Damen-
Schreibtisch, Auszugstisch, Spiegel,
Stühle, Betten sehr billig zu verk.
Adlerstraße 63, Part.

10 Mark Belohnung.
Bahnhof Chausseehaus, Zug 1/27,
abends, bei Dohlem, elektrische bis
Wilmhelmsstraße, Wilmhelmsstraße, am
Donnerstag schwarzes (dunkles)
Sammetband mit Anhänger verloren.
Rheinstraße 7, 2.
Schwarze Brosche mit Perlen
(abenden) verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben Reudorfer Straße 8.
Goldenes Armband
verloren. Abzugeben gegen gute Be-
lohnung Södel Goldener Brunnen.
Goldenes Uhren-Armband
verloren. Gegen gute Belohnung ab-
zugeben Solighaus.
Militärpaß
in brauner Lederhülle verloren. Ab-
zugeben Palais-Hotel.
Verloren 7 kleine Schlüssel
am Bund a. d. Wege Kerolal Wald-
hüschen, Hg. a. Bel. Kerolalstr. 14.
Parfettfabrik gefunden.
Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Pz

Nr. 34. Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts. 1915.

Table with multiple columns containing lottery numbers and prize amounts. Includes sections for 'Inhalt', '1) Badische 4% Eisenbahn-Prämien-Anleihe', '2) Köln-Mindener Eisenbahn, 3 1/2% Prämien-Anteilscheine', '3) Oesterreichische Allgem. Bod.-Credit-Anstalt', '4) Oesterreichische 100 Fl.-Lose', and '5) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1890'.

Für Militär:

Sommer-Litewken aus waschechten Stoffen in allen Grössen fertig am Lager
Qual. I 12.— Qual. II 16.—

Anfertigung von Uniformen in tadelloser Ausführung zu mässigen Preisen.

Oelmäntel = Gummmäntel = Aermelwesten.
„Mars“- Wickelgamaschen.

Heinrich Wels,
Marktstrasse 34.

K 136



Gediegen
Preiswert
Modern.

Weisse Schuhe
Leichte Sandalen
Turnschuhe
Lastingschuhe
Braune Schuhe



Für Damen
„ Kinder
„ Herren.

kauft man jetzt nirgends besser als im

Schuhkonsum

Ges. m. beschr. H.
19 Kirchgasse 19
an der Luisenstr.
3010 Telefon 3010

Bitte unsere Fenster einer Durchsicht unterziehen zu wollen.

Fertige Herren- und Knaben-Kleidung,
Reise-, Jagd- und Touristen-Kleidung,
Lüster-, Leinen- und Rohseid. Kleidung,
Uniformen, Diener- u. Kutscher-Kleidung,
wasserdichte Kleidung fürs Feld
sofort lieferbar.

Gebr. Dörner
4 Mauritiusstrasse 4.

Durch die vorzügliche Wirkung Ihres
verfärbten Jodtannadid-Brandbrannt-
weines „Emopinol“ bei meinen

Muskelschmerzen

ist mit derselbe unentbehrlich geworden
und empfehle ich denselben allen
meinen Bekannten.

Dr. A. W.
Betrieb nur Drogerie Moebus,
Taunusstrasse 25. Telefon 2007.

Gleichen

aller Art behandelt man mit der
Selle Saponatine. Probetopf 1.50;
Orig.-Zopf 8.— M. Man verlange
gratis Prospekt. Alleinst. Drog.
Nachheimmer, Ecke Bismardring u.
Dobbeimer Strasse. K 117

Dauer-Wäsche,

Marke: „Sternen“, unübert. Fabr.
Größe Erbsarnis. Fleq. wie Leinen.
Alleinst. Verkauf: Faulbrunnstr. 10.

De.....

Familien-Nachrichten

Statt Karten.

Ernst Breslich
Hauptmann und Komp.-Chef,
Inf.-Regt. 172

Gretel Breslich
geb. Berlé.
Kriegsgetraut.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915.
z. Zt. Bühl i. Baden. 682



Nach langem, schmerzvollem Leiden verschied heute unsere
liebe, gute Mutter und Schwiegermutter.

Frau Josefa Wittmann, Wwe.,
geb. Plappert.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915.
Schersteiner Str. 11.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 19. Juni 1915,
nachmittags 3/4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes
aus statt.



Am 10. Juni starb den Heldentod fürs Vaterland in treuester Pflicht-
erfüllung unser innigstgeliebter guter Sohn und Bruder,

Wilbert Lex

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier im Grossherzoglich
Hessischen Garde-Drögoner-Regiment Nr. 23
Inhaber der Hessischen Tapferkeits-Medaille

im Alter von 19 Jahren.

In tiefem Schmerze:

Landrat Lex und Frau, geb. Turnau,

Rudolf Lex, stud. iur., Kriegsfreiw. Gefr.,
z. Zt. in russischer Gefangenschaft,

Erich Lex.

Weilburg, den 15. Juni 1915.

683

Heute mittag 1/2 12 Uhr entschlief sanft nach langem, mit unendlicher
Geduld ertragenem Leiden mein guter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe,

Wilhelm Gerhardt,

Architekt,

im 46. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Gerhardt,
geb. Löwenguth.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915.
Kirchgasse 70.

Die Beerdigung findet Samstag, den 19. Juni 1915, um 11 Uhr, von der
Leichenhalle des alten Friedhofes, Platter Strasse, aus auf dem Nordfriedhof statt.
Von Kondolenzbesuchen bittet man höflichst abzusehen.

Am 16. Juni, abends 8 Uhr, entschlief sanft infolge eines Herzschlages zu
Wiesbaden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwägerin,

Frau Dina Boesenhagen, wwe.,

geb. Schoenenberg,

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frieda Müsch, geb. Boesenhagen,
Paul Boesenhagen, Gutsbesitzer,
Martha Schulz, geb. Boesenhagen,
Claire Rose, geb. Boesenhagen,

Else Polenz, geb. Boesenhagen,
Hertha Boesenhagen,

Fritz Müsch, Kgl. Bergrat,
Luise Boesenhagen, geb. Franz,
Dr. Gottfried Schulz, Kgl. Bibliothekar,
Carl Rose, Kgl. Hauptmann und
Batteriechef, z. Zt. im Felde,
Franz Polenz, Kgl. Hauptmann a. D.,
Emmy Boesenhagen, Oberschwester

und 11 Enkelkinder.

Wiesbaden, Taunusstrasse 58, Recklinghausen, Filzbuch-Beuerberg (Ober-Bayern),
München, Neufahrwasser-Danzig.

Die Beerdigung findet in aller Stille in Köln a. Rh. statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

684

Die amtlichen deutschen
Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Knaben-Waschkleidung



Unbedingte Waschechtheit

Vorzügliche Qualitäten

Billige Preise

sind Vorzüge der Marke „Duro“.

Alleinverkauf für Wiesbaden.

Kieler Blusen ♦ Sport-Blusen ♦ Sport-Hosen.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 136

Altisrael. Kultusgemeinde Wiesbaden.

Sonntag, den 27. Juni c., vormittags 10 Uhr, findet im Gemeindefaal

die diesjährige General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage 1914/15; 2. Voranschlag 1915/16; 3. Sonstiges.

Die Jahresrechnung und der Voranschlag liegen zur Einsicht der Mitglieder Herrngartenstraße 17, P.

Der Vorstand der Altisrael. Kultusgemeinde. Mayer Baum.

NB. Falls diese Versammlung nicht beschlußfähig, findet ohne weitere besondere Einladung eine zweite General-Versammlung am Sonntag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, statt, welche nach § 14 unserer Statuten bei Anwesenheit von 10 Mitgliedern beschlußfähig ist.

Der Vorsitzende: Mayer Baum.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

50,900 Paar Socken und 48,700 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor im Zimmer Nr. 204 vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigene Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III, Schloß, Mittelbau.

Reklame-Angebot

Waschkleider

für Kinder

für das Alter von 4 bis 12 Jahren.

Serie I:	Ohne Rücksicht auf den früheren Verkaufswert	4 ⁹⁰
Serie II:		7 ⁹⁰
Serie III:		11 ⁹⁰

Blumenthal

K 89

Großer Fleischverkauf.

Nur Samstag u. Sonntag:
Rindfleisch 1. Koch. nur 80 Pf.
Rindfleisch 2. Brat. nur 90 Pf.
29 Bleichstraße 29.

Achtung! Großer Fleischabschlag!

2 große Ausnahme-Tage!
Samstag und Sonntag
Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke auch Hüfte u. Roßbraten nur 86 Pf.

Rohfleisch von nur fetten Kälbern sowie alle Sorten Würstchen und Hackfleisch täglich stets frisch zu bekannt billigen Preisen.

Wesserci Anton Siefer 17 Bleichstraße 17.

Achtung! Großer Fleischverkauf

von nur Qualitätsware. Empfehle:
Hochfeines Rindfleisch 90
die feinsten Bratenstücke 90
Hüfte u. Roßbraten 90
Stets frisches Hackfleisch 1.-
sowie Kalbsbraten zu den billigsten Preisen.

Neuester Fleischtonsum, 10 Mauergasse 10.

Sie werden staunen!

Vorher Sie morgens Ihren Fleischbedarf beden, beachten Sie erst meine Preise in nur pr. Qualität

Rind-, Kalb- und Schweinebraten!!

Wesserci Hirsch, 61 Schwalbacherstraße 61.



Asta Nielsen

Pierrots Tod.

Ein Seelengemälde von ergreifender Tragik.

Dazu der übrige Prachtspielplan mit

Kriegsbericht.

Pianino gegen bar zu kaufen gesucht. für Wirtschaft L. 255 an den Tagbl.-Verlag.

Kurhaus-Vorstellungen am Samstag, 19. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

1. Erschienen ist der herrlich Tag, Choral.
2. Fest-Ouvertüre von Leutner.
3. Burgund-Tropfen, Walzer von Morena.
4. Lied, Duett von Mendelssohn.
5. Vox populi, Potpourri von Conradi.
6. Benedeck-Marsch von J. Strauß

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Hermann Jriener, städt. Kurkapellmeister.

1. Jubiläumsmarsch v. Joh. Strauß.
2. Ouvertüre zur Oper „Figaros“ Hochzeit“ von W. A. Mozart.
3. Duett (II. Akt) aus der Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer.
4. Ganz allerliebste, Walzer von E. Waldtaufel.
5. Das Herz am Rhein, Lied von F. Hill.
6. Ouvertüre zur Oper „Der Kadi“ von Thomas.
7. Marsch-Potpourri v. C. Komzak.
8. Quadrille aus „Die lustigen Weiber“ von O. Nicolai.

Abends 8 1/2 Uhr im Abonnement: Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.

Doppel-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Hermann Jriener, städt. Kurkapellmeister

1. Großer Marsch in H-moll von F. Schubert.
2. Konzert-Ouvertüre in A-dur von Jul. Rietz.
3. Meditation von J. S. Bach-Gounod.
4. Fackeltanz in C-moll von G. Meyerbeer.
5. Ouvertüre z. Oper „Die lustigen Weiber“ von O. Nicolai.
6. Polonäse von F. Chopin.

Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland.

1. Held Hindenburg, Marsch von F. P. Ehmig.
2. Ouvertüre „Berlin, wie 's weint und lacht“ von Conradi.
3. Die heilige Berta, Intermezzo von Hüttenberger.
4. Finale des 3. Aktes aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner.
5. Lied, Stolzenfels am Rhein von Meißel.
6. Potpourri, Krieg und Sieg der Deutschen von Gärtner.
7. Hoch Deutschmeister, Marsch von Jurek.

Bei ungeeigneter Witterung: Im Abonnement Militär-Konzert im Saale.

Druckfachen

jeder Art liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Kontore im <Tagblatthaus>, Langgasse 21, Fernsprecher 6650/53

Achtung!

Nur Samstag u. Sonntag. Billigster Rindfleischverkauf Wiesbadens. Kessler blüht Kessler Prima Rindfleisch alle Stücke Pfund 90 Pf. Hackfleisch aus Rindfleisch, frisch Pfund 90 Pf. Fleischwurst aus Rind- und Schweinefleisch Pfund 1.- M. Serrelatwurst aus Rind- und Schweinefleisch Pfund 1.80 M. Nur Gellmündstraße 22.

Große Rehjagd.

Im Ausschmitt:
Feister Rehbug a Pfund 90 Pf.
Rehrüden Pfund 1.40 M.
Rehräule a Pfund 1.40 M.
Rehragout v. Reule, Supp, Pfd. 80 Pf.
Prima Birbhühne a 2.80 M.
Prima Birbhühner a 2.50 M.
Kapaunen von 2.80 bis 3.50 M.
Foucarden im Ausschmitt.
Foucardenbrust u. Reule a Pfd. 1.20.
Fr. schwere Suppenhühner 2.80-3.50
Fr. junge Perlhühner a 1.80-2 M.
Gänsebrust u. Reule a Pfd. 1.40 M.
Nur 6 Scharnhorststr. 6 (Laden).

Billiger wie Wurst und Fleisch!

Billiger wie Fleisch!

Von großer bayrischer Rehjagd empfehle:
Rehrüden, Rehkeulen (auch im Ausschmitt), W. Geyer, 4 Grabenstr. 4, an d. Marktstraße, 403 Fernsprecher 403.

Große Tauben Stück 80 Pf. Geyer, Grabenstraße 4, Tel. 403.

Große Erdbeeren, gute ausgereifte Früchte, erfordern wenig Zucker, zum Einfachen 10 Pfund 4 Karl. Eitelstr. 2, Laden.

Sie kaufen billig

Kragen, Manschetten, Kravatten, Hosen-träger, Strumpfwaren, Gürtel, Handschuhe, Bänder und alle Kurzwaren bei Carl J. Lang, Bleichstraße 35, Ecke Watramstraße.

Stod- u. Schirmfabrik W. Renker, Marktstr. 32. Reparieren und Heberziehen schnell und billig. — Telephon 2201.

Dr. Jo Mayers Mosquitol-Salbe, unübertroffen bewährt bei Schnädel- u. Wadenstichen, beseitigt sofort den Juckreiz, wirkt desinfizierend und eignet sich vorzüglich zur Fernhaltung der Schnädel. Tube 50 Pf. Taunus-Apothete, Fernsprecher 106 und 2261.

Neues wirksames billiges Mottenmittel, das gleichzeitig die Zimmerluft reinigt und desinfiziert. So lange Sorraei reicht: 1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf., 100 Blatt 4 M.

Drogerie Backe, Taunusstraße 5. — Telephon 6334.

Brenn- 658

Benzin.

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

Große Posten Erdbeeren

zum Einfachen, Kirschen in großer Auswahl. Große schöne Wilhelm-Kirschen, Sauerkirschen z. Einmachen Pfd. 28 Pf.

70 kisten Handläse 100 Stück: 4.25, 60 Stück: 4.80 M. Marktstraße 25, Schönfeld, Deutsche Obsthandlung und Erdfrüchte